

Leonardo, Megastar!

RÜCKBLICK: Mit dem 500. Todestag Leonardo da Vincis geht ein Medienhype durchs Land. Um den Macher der Renaissance ranken sich zig Mythen. Die Frage, die alle beschäftigt: göttliches Universalgenie oder Gescheiteter?

VON BRIGITTE KLEFISCH

Zum 500. Mal jährt sich der Todestag von Leonardo da Vinci. Das ruft zahlreiche Wissenschaftler und auch die Medien auf den Plan. Während ihn die einen als das Universalgenie feiern, versuchen andere ihn von seinem göttlichen Sockel zu schubsen. Wer war Leonardo da Vinci tatsächlich? Maler und visionärer Ingenieur? Oder doch eher Scharlatan, der gerne bei Kollegen abkupferte? Mancherorts ist gar von dem Gescheiterten die Rede. Gemeinsam mit Kurator Dr. Frank Dürr nimmt das Deutsche Handwerksblatt den Macher der Renaissance unter die Lupe.

„Leonardo war ein Handwerker par excellence“, sagt Frank Dürr. „Die Hand war sein wichtigstes Werkzeug. Mit ihr arbeitet er nicht nur, er denkt sogar durch die Hand bei der Entwicklung seiner Maschinen.“ Gemeinsam mit Professor Ernst Seidl haben sich die Kuratoren der Ausstellung „Ex

Machina“ im Museum der Universität Tübingen den Handwerker und Künstler einmal ganz genau zur Brust genommen. Leonardo di ser Piero da Vinci, so der genaue Name, wird am 15. April 1452 in Anchiano bei Vinci nahe Florenz geboren. Als Ingenieur und Maler ist er für seine Neugierde und Experimentierfreude bekannt. Das äußert sich nicht nur in seinen wohl berühmtesten Gemälden, der Mona Lisa und dem Abendmahl.

Mehr als 6.000 Zeichnungen von Maschinen, Menschen und Tieren, zusammengefasst im Codices, hinterlässt er der Menschheit. Leonardo da Vinci gilt als selbstbewusster Mann. Er war Linkshänder, Veganer, Pazifist, homosexuell und bekannt für seinen extravaganten Charakter. Gerne trägt er bei Hofe auffallende Kleidung. Er hat auch kein Problem damit, seine gebauten Kriegsmaschinen zu verkaufen. So kann er immerhin die Kosten für seine Werkstatt decken. Was ihn aber für Frank Dürr auszeichnet: „Er wollte das Volk unterhalten, aber auch der ganzen Gesellschaft mit seinen Maschinen den Arbeitsalltag erleichtern. Das macht ihn zum typischen Renaissance-Humanisten.“

Hin zur historischen Realität

Das große Vorbild von Leonardo war die Natur. „Heute würden wir es als Bionik bezeichnen“, verweist der Kurator darauf, dass der umtriebige Wissenschaftler seiner Zeit weit voraus war. Aus der Natur heraus greift er Mechaniken auf und setzte sie technisch in seinen Maschinen um. Fünfzig große Nachbauten der Maschinenentwürfe nach den Zeichnungen Leonardos zeigt das Museum der Universität Tübingen, MUT, bis zum 1. Dezember. Ende der 90er Jahre bauten italienische Handwerker in ihren Werkstätten diese spektakulären wie kuriosen Maschinen aus den gleichen Materialien, wie sie einst Leonardo da Vinci zur Verfügung standen. Das waren in erster Linie Holz und Metall in der einfachsten Ausführung.



Das Kettengetriebe besteht aus einer Gliederkette über einem Kastenzahnrad.

EX MACHINA

Leonardo da Vincis Maschinen zwischen Wissenschaft und Kunst

MUT – Museum der Universität Tübingen, Alte Kulturen Schloss Hohentübingen, Burgsteige 11, 72070 Tübingen
unimuseum.uni-tuebingen.de

Öffnungszeiten:

Mittwoch bis Sonntag: 10 bis 17 Uhr,

Donnerstag: 10 bis 19 Uhr

Die Ausstellung wird von einem umfassenden Rahmenprogramm begleitet. In Leos Erfinderkunstwerkstatt „Da Winzig“ können sich Kinder in der Werkstatt umschauen und selbst als Erfinder versuchen.



Fotos: © V. Marquardt / MUT

In einer modernen Szenerie werden die Exponate im Museum MUT ausgestellt.

Die Gedanken Leonardos, die mehr als fünfhundert Jahre alt sind, haben die Kuratoren in ein modernes Ambiente gesetzt. So sind Wasserpumpe, Lastenkran oder Nockenwellenhammer in einem Hochregallager, in der Werkstatt, im Depot oder im Atelier der Universität zu finden. „Unsere Absicht war weder, die Mystifizierung oder gar Vergöttlichung des Universalgenies weiterzutreiben, noch nachzuweisen, welche Entwürfe fehlerhaft sind oder wo er gescheitert ist, wie es derzeit Mode ist“, sagt der Direktor des MUT, Professor Ernst Seidl. „Unser Ziel war es, sein universales Schaffen näher an die historische Realität des wissenschaftlichen Denkprozesses zu holen“, betont der Kurator.

Erfinder des Automobils

Viele Entwürfe existieren nur auf Papier. Richtig ist, dass einige seiner Werke auf die Arbeit anderer zurückzuführen sind. Wie zum Beispiel die Zeichnung eines Fahrrads. Frank Dürr hat dafür eine plausible Erklärung: „Leonardo hat sich mit seinen Zeitgenossen regelmäßig ausgetauscht. Damals gab es keine Plagiatsdiskussion. Man konnte Dinge frei übernehmen. Er hat einfach zusammengetragen, was ihn fasziniert hat.“ Als recht sicher gilt dagegen, dass Leonardo als 26-Jähriger die erste Zeichnung eines Automobils anfertigt. Von Mussolini später als „Fiat von Leonardo“ als erstes Automobil der Welt gefeiert, wurde das Gerät 2004 in

Florenz nachgebaut. Und siehe da: Der einfache Karren mit einem Zugfedermechanismus legt tatsächlich ein paar Meter zurück. „Alleine der Gedanke, dass vor 500 Jahren Leonardo schon ahnte, dass irgendwann der Karren mit Pferden von einem Automobil abgelöst wird, ist spektakulär.“

Für Frank Dürr ein wichtiges Indiz, dass das Universalgenie in einer eindeutigen Handwerks- und Innovationstradition unterwegs war. Aber war Leonardo jetzt Universalgenie oder vielleicht doch nur universelles Schlitzohr? Denn bei näherer Betrachtung ist klar: Manch ein Konstrukt kann so nicht funktionieren. „Leonardo wollte seine Maschinen patentieren lassen“, sagt Frank Dürr. Daher liegt die Vermutung nahe, der Gelehrte habe mit Absicht Techniken falsch eingezeichnet, damit sie zunächst für andere nicht funktionieren. Nachbauten haben jedoch gezeigt, heureka, es geht doch.

Morgens hat sich Leonardo mit seinen Maschinen beschäftigt. Nachmittags gerne musiziert und am Abend Tiere skizziert. „Heute würde man ihm vielleicht sogar ADHS bescheinigen“, beschreibt Leonardo-Fan Frank Dürr einen Menschen mit Stärken und Schwächen. Im Fall von Leonardo da Vinci gilt für den Wissenschaftler deshalb, die Wahrheit liegt in der Mitte: „Weder Vollversager, aber auch bei weitem nicht göttliches Universalgenie.“

klefisch@handwerksblatt.de